

Rainer Dissars-Nygaard, Jahrgang 1949, studierte Betriebswirtschaft und war als Unternehmensberater tätig. Er lebt als freier Autor auf der Insel Nordstrand. Im Emons Verlag erschienen unter dem Pseudonym Hannes Nygaard die Hinterm Deich Krimis »Tod in der Marsch«, »Vom Himmel hoch«, »Mordlicht«, »Tod an der Förde«, »Todeshaus am Deich«, »Küstenfilz«, »Todesküste«, »Tod am Kanal«, »Der Inselkönig«, »Der Tote vom Kliff«, »Sturmtief« sowie der Niedersachsen Krimi »Mord an der Leine«. In der Emons-TATORT-Reihe erschienen »Erntedank« und »Borowski und die einsamen Herzen«.  
[www.hannes-nygaard.de](http://www.hannes-nygaard.de)

HANNES NYGAARD

# Niedersachsen Mafia

NIEDERSACHSEN KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig.

emons:

## EINS

Wie auf Kommando erstarb die Geräuschkulisse, als der Pianist eintrat. Er verharrte einen Moment am Flügel und verneigte sich, um den Beifall der Gäste über sich ergehen zu lassen. Dann setzte er sich an das Instrument, ließ dreimal in der Luft seine Hände über die Tastatur gleiten, schüttelte seine Finger demonstrativ aus, schlug mit dem rechten Fuß zweimal auf den Fußboden, murmelte dabei sicht-, aber unhörbar: »Drei – vier«, und hämmerte ansatzlos in atemberaubender Geschwindigkeit in die Tasten.

Frauke Dobermann war sprachlos. Es war faszinierend, in welchem Tempo der Künstler »Boogie Woogie with me« intonierte. Ein Lächeln erschien auf seinem sonst konzentriert wirkenden Gesicht, als mitten im Stück Beifall aufbrandete.

Auch Frauke spendete Applaus. Den hatte sich der Mann redlich verdient. Es folgte der »Swanee River Boogie«, und beim »Powerhouse Boogie-Woogie« gab es kein Halten mehr unter den Zuschauern. Der Pianist hatte sie alle in seinen Bann gezogen.

Frauke war überrascht, überwältigt und begeistert. *Das* hätte sie Nathan Madsack nicht zugetraut. Der korpulente Hauptkommissar und neben Putensenf zweite Mitarbeiter ihres Teams war ein außergewöhnlicher Pianist.

In einer Pause zwischen zwei Stücken beugte Putensenf sich zu ihr herüber. »Na? Zu viel versprochen?«

Sie wollte antworten, konnte aber nur nicken, weil die Worte in den ersten Tönen des nächsten Stücks untergegangen waren.

Madsack hatte sich den tosenden Applaus und die Pause verdient.

»Ich kümmerge mich um den Getränkeanschub«, sagte Putensenf und wurde kurz abgelenkt, als Fraukes Handy klingelte.

Böse Blicke und launische Kommentare von anderen Tischen strafte sie dafür ab, dass sie vergessen hatte, das Telefon auszusuchen.

»Dobermann«, sprach sie leise in das Gerät und deckte das Telefon mit der flachen Hand ab.

»Sie haben einen Fehler gemacht«, sagte eine fremdländisch klingende Männerstimme. »Sie werden sterben.«

Dann hatte der Teilnehmer aufgelegt.

Nachdenklich starrte Frauke auf ihr Telefon. Warum hatte sie vergessen, das Gerät abzuschalten? Nach ihrem turbulenten Einstand beim Landeskriminalamt in Hannover war es der erste Abend, an dem sie es für ein paar Stunden vergessen hatte: den unfreiwilligen Wechsel von der Leitung der Flensburger Mordkommission in die Niedersachsen-Metropole, die niederträchtigen Intrigen und Verleumdungen, die der Anlass gewesen waren, das Hineingestürztwerden in die Ermittlungsgruppe für organisierte Kriminalität und der erste Fall in Hannover, der an Dramatik kaum zu überbieten war und an dessen Ende sie die Leitung der Gruppe übertragen bekommen hatte.

»Ist was?«, fragte Jakob Putensenf und reichte ihr ein Glas Rotwein.

Frauke staunte über die charmante Art des Kriminalhauptmeisters. Putensenf hatte ihr mit seinem Machogehabe viele Steine in den Weg gelegt, als sie zu der männerdominierten Ermittlungsgruppe gestoßen war. Er machte keinen Hehl aus seiner Überzeugung, Frauen würden nicht in den Polizeidienst gehören, schon gar nicht zur Kriminalpolizei. Tatsächlich traf man in den sogenannten »harten Sachgebieten« Frauen nur in geringer Zahl an. Jetzt war sie seine Vorgesetzte.

»Ich habe vergessen, mein Handy auszuschalten«, sagte Frauke.

Doch Putensenf musterte sie argwöhnisch.

»Privaten Ärger?«, fragte er leise und war erst beruhigt, als Frauke nickte.

Es hatte sich herumgesprochen, dass sie verheiratet war, aber Herr Dobermann in Flensburg residierte und das offensichtlich Beste an dieser Ehe das beiderseitige Schweigen war.

Frauke prostete dem Kriminalhauptmeister zu, dann erhob sie das Glas in Richtung seiner Frau. Anschließend nippte sie am Rotwein. Es war eine gute Idee von Putensenf gewesen, sie hierher in den Jazzclub zu entführen, zum ersten ruhigen Abend seit ihrer Ankunft an der Leine. Und dass das dritte Mitglied ihres Teams, der schwergewichtige Hauptkommissar Nathan Madsack, der bei

jeder Bewegung ins Schnaufen kam, hier als fetziger Boogie-Woogie-Pianist auftrat, war eine besondere Überraschung gewesen. Das hätte sie dem korpulenten Mann nicht zugetraut.

Erneut nippte sie am Weinglas und sah sich um. Geschwätziges Treiben herrschte in den Katakomben des Clubs, der in Hannover Kult war. Im Publikum fehlten die ganz jungen Leute, die offenbar keinen Bezug zu dieser Musik hatten. Dafür fanden sich hier Damen und Herren, denen man getrost das Attribut »betagt« zusprechen konnte, bewusst lässig gekleidete »Silveragers«, wie die Generation der Fünfzig- bis Sechzigjährigen genannt wurde, ein paar auf jugendlich getrimmte Oberstudienräte und andere, die mit ein wenig Glück nicht zum Schaulaufen hier waren, sondern weil sie Gefallen an dieser Musik fanden. Sicher gehörten auch Jakob Putensenf und seine Frau dazu.

Frauke lächelte ihn an und musterte das zerfurchte Gesicht mit den grauen Haaren, dem gepflegten Bart, der Oberlippe und Kinn zierte und in dem das Weiß dominierte. Ob es Putensenf in diesem Moment schwerfiel, auf seine geliebten Zigarillos zu verzichten?, dachte Frauke. Kriminalhauptmeister – einer der wenigen Beamten, die noch zum mittleren Dienst gehörten, da der Einstieg in die Polizeiaufbahn heute beim Kommissar begann. Putensenf, so hatte Kriminaloberrat Ehlers ihn damals vorgestellt, war ein altgedienter Haudegen, dessen Lebensweg ihn irgendwann vom gelernten Handwerker zur Kriminalpolizei geführt hatte, eine Karriere, die heute undenkbar war. Damit verzichtete man aber auf Menschen, die auf andere Art schon Einblicke in »das Leben« genommen hatten, dachte Frauke.

Sie zuckte unmerklich zusammen, als ihre Gedanken zu dem Anruf zurückkehrten. Man hatte ihr eine Todesdrohung zukommen lassen. Natürlich war die Ermittlungsgruppe für organisierte Kriminalität etwas anderes als das Aufklären von Einbrüchen in Gartenlauben. Trotzdem kam es selten vor, dass Polizeibeamte mit Mord bedroht wurden. Irgendwie schien Frauke in ein Wespennest gestochen zu haben, als sie die drei Morde und die Zusammenhänge zwischen diesen Tötungsdelikten aufgeklärt hatte. Täter und Motive waren ermittelt. Doch die auf ihren Prozess wartenden Mörder waren nur Handlanger gewesen. Die Auftraggeber, die hinter

diesen Taten standen, liefen noch frei herum. Und diese Freiheit wollten sie sich bewahren. Deshalb schreckten diese Leute nicht davor zurück, der Ermittlungsleiterin die Drohung zukommen zu lassen: »Wir werden Sie töten!«

## ZWEI

Während das Wochenende für die meisten Menschen Entspannung und Ausgleich bedeutete, hatte Frauke dem Montag entgegengefiebert. Der Sonntag verhielt Untätigkeit. Sie kannte niemanden in der Stadt, und der kurze Spaziergang am Sonntagnachmittag hatte ihr auch nicht die Zerstreuung gebracht, die sie sich erhofft hatte. Im engen Hotelzimmer fühlte sie sich nicht zu Hause, und die Möglichkeiten der Beschäftigung reduzierten sich auf Lesen und Fernsehen. Nach einer unruhigen Nacht war sie schon früh ins Landeskriminalamt gefahren.

Sie gestand sich ungern ein, dass die Drohung vom vergangenen Samstag sie mehr beschäftigte, als ihr lieb war. In Flensburg hätte sie das K 1 auf die weiteren Ermittlungen angesetzt. Hier galt es, Kriminaloberrat Ehlers zu überzeugen, dass die Mordserie noch nicht abgeschlossen war. Es fehlten noch die Hintermänner. Zudem konnte sie die Ernsthaftigkeit der Drohung nicht einschätzen. Es gab immer wieder überführte Straftäter, die im Zorn Drohungen gegen die Beamten oder die Strafverfolgungsbehörden ausstießen. Das war meistens nicht ernst zu nehmen. In diesem Fall waren es aber nicht die überführten Täter, sondern unbekannte Dritte.

Frauke hatte sich in ihr Büro zurückgezogen und studierte noch einmal die Akten des Falls, auch wenn der Abschlussbericht noch nicht erstellt war. Sie fand keinen Ansatz für weitere Verdächtige. Das musste folglich den Verhören von Bernd Richter und Simone Bassetti vorbehalten bleiben. Sie schreckte hoch, als von der offenen Flurtür Nathan Madsacks Stimme erklang.

»Guten Morgen, Frau Dobermann. Hatten Sie ein schönes Wochenende?«, fragte der Hauptkommissar.

Frauke erwiderte den Gruß. »Danke. Leider zu kurz«, log sie und betrachtete Madsack, der sich stets mit »nicht verwandt und nicht verschwägert« vorstellte und damit ausdrücken wollte, dass es keine verwandtschaftlichen Beziehungen zur bekannten Verlegerfamilie der Landeshauptstadt gab. Sie betrachtete den Hauptkommissar.

Er ging auf die vierzig zu. Die gescheitelten dunkelblonden Haare, das runde Gesicht mit den buschigen Augenbrauen und den Pausbacken, die fleischige Nase und das mächtige Doppelkinn machten den Mann nicht zu einer attraktiven Erscheinung. Da half auch die stets korrekte Kleidung nicht. Heute trug Madsack einen dunkelbraunen Anzug und ein roséfarbened Hemd, das sich über den mächtigen Bauch wölbte. Die dezent gemusterte Krawatte war vortrefflich darauf abgestimmt.

»Haben wir heute Vormittag Termine?«, fragte Madsack.

Frauke tippte auf die Unterlagen auf ihrem Schreibtisch. »Ich würde gern die Ermittlungsakte besprechen. Außerdem müssen wir noch den Abschlussbericht erstellen. Und die beiden Beschuldigten verhören.«

»Wenn es Ihnen recht ist«, bot der Hauptkommissar an, »dann kümmere ich mich um den Bericht.«

Frauke nickte. »Danke.«

»Bis später«, verabschiedete sich Madsack und ging weiter in Richtung seines Büros.

Kurz darauf sah Frauke aus den Augenwinkeln, wie Jakob Putensenf an ihrem Zimmer vorbeiging. Der Kriminalhauptmeister vermied es aber, ihr einen guten Morgen zu wünschen.

Sie vertiefte sich wieder in die Akten, machte sich Notizen und notierte sich Fragen, die sie den beiden Inhaftierten stellen wollte, als Uschi Westerwelle-Schönbuch, die Schreibkraft des Leiters der Abteilung, ihren blonden Haarschopf zur Tür hereinsteckte.

»Guten Morgen, Frau Dobermann. Herr Ehlers bittet Sie in den Besprechungsraum.« Frau Westerwelle zog eine der sorgfältig gepupften Augenbrauen in die Höhe. »In fünf Minuten?«

Frauke nickte, nutzte die Zeit, um noch einmal die Waschräume aufzusuchen, und ging anschließend in den Raum am Ende des Ganges, der eine Renovierung dringend nötig gehabt hätte. Sie setzte sich neben Nathan Madsack, der auf einen zweiten Kaffeebecher wies, den er neben sich auf den Tisch gestellt hatte.

»Für Sie.«

Frauke bedankte sich. Kurz darauf erschien Putensenf, knurrte etwas Unverständliches in seinen Bart und nahm auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches Platz.

Frauke wunderte sich. So charmant und zugänglich sich der Kriminalhauptmeister am vergangenen Samstag auch gezeigt hatte, so verschlossen und brummig trat er im Dienst auf.

Kurz darauf betraten Kriminaloberrat Michael Ehlers und Frau Westerwelle den Raum, gefolgt von einem jüngeren Mann, der die Aufmerksamkeit aller auf sich zog.

»Guten Morgen, meine Damen. Die Herren.« Ehlers nickte allen freundlich zu. Dann zeigte er auf den Stuhl zu seiner Linken. »Bitte.« Sein Begleiter nahm Platz.

»Das waren turbulente Tage«, begann der Kriminaloberrat. »Ich hoffe, Sie haben die Aufregung gut überstanden. Das soll nicht bedeuten, dass wir mit dem Fall durch sind. Es gibt noch genug Arbeit. Nachdem wir zwei Mitarbeiter verloren haben«, dabei senkte Ehlers die Stimme, und alle Anwesenden dachten automatisch an den jungen Kollegen Lars von Wedell, der kaltblütig beim Einsatz auf dem Messegelände ermordet worden war, »müssen wir das Team wieder aufstocken.« Ehlers streckte seine Finger von sich. Dann fuhr er sich mit der rechten Hand durch den Haarkranz, der seine Glatze umrankte. Anschließend schob er seine randlose Brille auf der Nase ein Stück in die Höhe. »Sie wissen um die personelle Situation. In diesen Zeiten wird überall gespart. Davon bleiben auch wir nicht verschont. Deshalb werden die beiden ausgeschiedenen Kollegen ...«

»Nur einer davon war ein Kollege. Der andere ein Schwein«, fiel ihm Jakob Putensenf ins Wort.

Der Kriminaloberrat strafte Putensenf mit einem Blick ab. »Deshalb werden die beiden Beamten durch einen neuen Kollegen ersetzt.« Ehlers sah zur Seite und nickte seinem Nachbarn zu. »Das ist Ihr neues Teammitglied. Kommissar Thomas Schwarzer.«

»Wie war der Name?«, fragte Putensenf.

»Schwarzer«, wiederholte der Kriminaloberrat, »aber anders geschrieben als Sie glauben. S-c-h-w-a-r-z-e-r.«

»Na ja, wer's haben muss«, brummte Putensenf. »Was qualifiziert ihn denn für ...«

Mit einer Handbewegung gebot ihm Ehlers zu schweigen. »Herr Schwarzer ist sechsundzwanzig Jahre jung.«

»Kinder an die Front«, sagte Putensenf dazwischen.

Frauke wurde es zu bunt. »Nirgendwo steht geschrieben, dass dieses Ermittlungsteam ein Seniorenclub ist.«

Putensenf zog verächtlich die Nase hoch. »Seitdem Sie dabei sind, ist der Altersdurchschnitt kräftig in die Höhe geschossen.«

Ehlers klopfte mit der Spitze seines Kugelschreibers auf die Tischplatte. »Sie vermitteln Herrn Schwarzer gleich den richtigen Eindruck von seinem neuen Team.«

»Wir haben uns alle lieb ...«, grinste Putensenf.

Frauke betrachtete Thomas Schwarzer. Er hatte eine sportlich-muskulöse Figur. Sie schätzte ihn auf eine Größe zwischen einem Meter achtzig und einem Meter neunzig. Er trug eine Jeans, in der ein tailliert anliegendes T-Shirt steckte, unter dem sich jeder Muskel seines Sixpack-Bauches abzeichnete. Wenn er sich bewegte, spannte am Oberkörper das T-Shirt, und die Brustmuskeln spielten mit dem Stoff. Die Lederjacke hatte er lässig über die Schulter geworfen. Wenn man Schwarzer als markante Erscheinung bezeichnen wollte, lag das aber an seinem Kopf. Das bartlose längliche Gesicht war durch einen schmalen Mund und eine schmale Nase gekennzeichnet. Über den hohen Wangenknochen saßen zwei graugrüne Augen, die mit einem fast stechenden Blick jeden Einzelnen in der Runde musterten. Im linken Ohrläppchen baumelte ein goldener Ring. Am meisten beeindruckte aber der kahl geschorene Schädel.

Putensenf massierte demonstrativ mit Daumen und Zeigefinger sein Ohrläppchen, während sein Blick an Schwarzers Ohrring hängen blieb. »Dann ist Frau Dobermann ja nicht mehr das einzige weibliche Wesen in unserem Team.«

»Gibt es noch Fragen?« Ehlers sah alle Teammitglieder der Reihe nach an.

»Ich würde Sie gern unter vier Augen sprechen«, sagte Frauke.

»Gut.« Dann zeigte der Kriminaloberrat mit der Spitze seines Kugelschreibers auf Jakob Putensenf. »Und Sie möchte ich auch sprechen.«

Der Kriminalhauptmeister grinste verlegen. »Oh – oh«, sagte er leise.

Frauke erinnerte sich, wie schwer es ihr vor wenigen Tagen gemacht worden war, als *sie* neu in dieses Team gekommen war. Man

hatte ihr deutlich zu verstehen gegeben, dass sie nicht willkommen war. Jetzt verlangte ihre neue Rolle als Leiterin Einfühlungsvermögen. Trotzdem ...! Sie musterte noch einmal Thomas Schwarzer, der ihrem Blick standhielt. Merkwürdig, dachte sie, der Kommissar hatte während der ganzen Vorstellungsprozedur kein einziges Wort gesagt, weder begrüßt noch seinen Namen genannt.

Ehlers war aufgestanden. »Kommen Sie gleich mit«, forderte er Frauke auf. Im Hinausgehen sah er Nathan Madsack an. »Kümmern Sie sich in der Zwischenzeit um Herrn Schwarzer.«

Frauke folgte dem Kriminaloberrat in dessen Arbeitszimmer und nahm an seinem Schreibtisch Platz.

»Ihre Vorgehensweise überrascht mich«, ging sie sofort in die Offensive. »Ich hätte mir gewünscht, dass Sie mich zuvor gefragt hätten, wenn Sie mir neue Mitarbeiter zuweisen.«

Ehlers legte die Fingerspitzen zu einem Dach zusammen und lehnte sich zurück. »Ich kenne die Gebräuche an Ihrem ehemaligen Dienstsitz in Flensburg nicht. Bei uns bitte ich Sie, Entscheidungen der Vorgesetzten zu akzeptieren. Die Versetzung von Herrn Schwarzer zur Ermittlungsgruppe organisierte Kriminalität erfolgt unter zwei Aspekten. Zum einen verfügen wir nicht über ein unbegrenztes Reservoir an Kapazitäten, schon gar nicht an für diese Spezialaufgabe geeigneten Bewerbern. Zum anderen haben Sie mit Thomas Schwarzer sicher eine gute Ergänzung erhalten.«

Frauke unterdrückte ein zynisches Lachen. Nathan Madsack war stets korrekt und hilfsbereit. An Gutwilligkeit mangelte es dem Hauptkommissar sicher nicht. Aber wegen seiner Leibesfülle war der Aktionsradius des Beamten erheblich eingeschränkt. Madsack begann schon beim Gehen in der Ebene zu schnaufen, Treppensteigen war für ihn eine Belastung. Diesen Mitarbeiter konnte Frauke nicht als »beweglich« beurteilen. Jakob Putensenf mochte ein verdienter Polizist sein. Für diesen Bereich war er langsam zu alt. Abgesehen davon störten sein ewiges Quengeln und sein Machogehabe. Hätte man Frauke gefragt, hätte sie sich zur Verstärkung einen wendigen und erfahrenen Polizisten gewünscht, aber keinen, der vom äußeren Erscheinungsbild höchstens als Türsteher in einer zweitklassigen Disco taugen würde.